



# Leseprobe

John Marrs

## The One - Finde dein perfektes Match

Roman

---

»Cleverer Thriller stellt Fragen über die ganz große Liebe.« *GEEK Magazin*

Bestellen Sie mit einem Klick für 15,99 €



---

Seiten: 496

Erscheinungstermin: 21. Oktober 2019

Mehr Informationen zum Buch gibt es auf

[www.penguinrandomhouse.de](http://www.penguinrandomhouse.de)



JOHN MARRS

# THE ONE

Finde dein perfektes Match

Roman

Aus dem Englischen übersetzt  
von Felix Mayer

WILHELM HEYNE VERLAG  
MÜNCHEN

»Zu lieben oder geliebt zu haben, ist genug.  
Verlangt nicht mehr. In den dunklen Falten des  
Lebens verbirgt sich keine andere Perle.«

Victor Hugo, *Die Elenden*

die Mandy nur aus Filmen oder dem Fernsehen kannte. Jede Menge Bilder zeigten ihn in Bars, auf Wanderwegen oder vor Tempeln. Er posierte vor berühmten Gebäuden, an paradisischen Stränden oder mit einem aufgewühlten Ozean im Hintergrund. Meist befand er sich dabei in einer Gruppe. Mandy gefiel die Vorstellung, dass er gern unter Leuten war.

Neugierig verfolgte sie seine Timeline, seine ersten Schritte in den sozialen Medien während der Oberstufe sowie in den drei Jahren, die er an der Universität verbracht hatte. Selbst den unbeholfenen Teenager von damals fand sie attraktiv.

Als sie sich nach anderthalb Stunden fast die gesamte Geschichte des schönen Fremden angesehen hatte, ging sie auf seinen Twitter-Account, um zu lesen, was er der Welt mitzuteilen hatte. Aber dort ereiferte er sich nur über Erfolg und Misserfolg von Arsenal London in der Premier League oder teilte hin und wieder Filmchen von Tieren, die irgendwo dagegen rannten oder von irgendetwas herunterfielen.

Ihre Interessen schienen sogar ziemlich unterschiedlich zu sein, und Mandy fragte sich allmählich, warum ausgerechnet sie beide Matches sein sollten und was sie wohl gemeinsam hatten. Aber dann fiel ihr wieder ein, dass diese Fragen, die sie sich früher gestellt hatte, als sie noch Online-Partnerbörsen oder Dating-Apps benutzt hatte, jetzt belanglos waren. Match Your DNA basierte auf wissenschaftlichen Daten, auf biologischen und chemischen Fakten. Zwar verstand sie nicht das Geringste davon, aber wie Millionen anderer Menschen auch vertraute sie dem Verfahren voll und ganz.

Auf Richards LinkedIn-Profil erfuhr sie, dass er seit seinem Abschluss an der Worcester University vor zwei Jahren in einer etwa vierzig Meilen entfernten Stadt als Personal

Trainer arbeitete. Kein Wunder, dass er so fit und muskulös war, dachte Mandy, und versuchte sich vorzustellen, wie es sich wohl anfühlen mochte, seinen Körper auf ihrem zu spüren.

Seit sie vor einem Jahr bei einem Probetraining gewesen war, hatte sie kein Fitnessstudio mehr von innen gesehen. Ihre Schwestern hatten damals gesagt, sie solle aufhören, ihrer gescheiterten Ehe nachzutruern, und zusehen, dass sie wieder auf die Beine kam. Sie hatten sie in das Spa eines Hotels in der Nähe geschleift, und dort hatte sie sich massieren, die Härchen zupfen und waxen lassen, hatte heiße Steine verpasst bekommen, hatte sich bräunen und dann noch einmal massieren lassen, bis auch der letzte Gedanke an ihren Ex aus den Knoten in Rücken und Schultern und den verstopften Poren ihrer Haut herausgeknetet war. Anschließend hatte sie sich im Fitnessstudio angemeldet und ihren Schwestern versprochen, den Trainingsplan, den man dort für sie ausgearbeitet hatte, zu beherzigen. Bisher hatte sie es zwar noch nicht geschafft, sich jede Woche zum Training aufzuraffen, zahlte aber trotzdem regelmäßig ihren Beitrag.

Sie malte sich aus, wie ihre und Richards Kinder aussehen würden, ob sie wie ihr Vater blaue Augen hätten oder, wie sie selbst, braune, ob sie ihr dunkles Haar und ihre olivfarbene Haut bekämen oder helle Typen sein würden – wie er. Der Gedanke brachte sie zum Lächeln.

»Wer ist das denn?«

»Mein Gott!«, rief Mandy. Die Stimme hatte sie hochfahren lassen. »Hast du mich jetzt erschreckt!«

»Selber schuld, wenn du dir während der Arbeit Pornobilder ansiehst.« Grinsend hielt ihr Olivia eine Tüte mit Süßigkeiten hin. Mit einem Kopfschütteln lehnte Mandy ab.

»Das sind überhaupt keine Pornobilder. Das ist ein Freund von mir.«

»Ja, ja, schon klar. Aber vergiss nicht, dich bei Charlie zu melden. Der braucht noch die Verkaufszahlen von dir.«

Mandy verdrehte die Augen und sah dann auf die Uhr in der unteren Ecke des Bildschirms. Wenn sie sich nicht schleunigst daranmachte, ihre Arbeit zu erledigen, würde sie sie mit nach Hause nehmen müssen. Sie klickte auf das kleine rote X rechts oben und ärgerte sich noch einmal darüber, dass ihr Hotmail-Account die Bestätigungsmail von Match Your DNA für Spam gehalten hatte. Sechs Wochen lang hatte die Nachricht im Spamordner gelegen, bis Mandy sie heute Nachmittag durch Zufall entdeckt hatte.

»Mandy Taylor, die Frau von Richard Taylor, freut mich sehr«, sagte sie leise vor sich hin und drehte dabei gedankenverloren einen imaginären Ring an ihrem Finger.

in exakter Anordnung vier passende Tischsets. Ihr Sinn für Symmetrie beruhigte Christopher.

Er fuhr sich mit der Zunge über die Zähne und stieß dabei auf ein Stück Pistazie, das sich zwischen seinem seitlichen Schneidezahn und dem Eckzahn verkeilt hatte. Als es sich nicht lösen wollte, versuchte er es mit dem Fingernagel, und als auch das nichts half, nahm er sich vor, in ihrem Badezimmer nach Zahnseide zu suchen, bevor er die Wohnung verließ. Kaum etwas brachte ihn so sehr aus dem Gleichgewicht wie festsitzende Essensreste. Einmal war er während eines Dates aufgestanden und gegangen, weil seiner Verabredung ein Fitzelchen Grünkohl zwischen den Zähnen gesteckt hatte.

Ein Vibrieren in der Hosentasche kitzelte ihn an der Leiste. Kein ganz unangenehmes Gefühl. Meist achtete Christopher sorgfältig darauf, sein Telefon auszuschalten, wenn dies angebracht war, und er verabscheute Menschen, die ihm gegenüber nicht dieselbe Höflichkeit an den Tag legten. Heute jedoch hatte er eine Ausnahme gemacht.

Er zog sein Smartphone hervor und las die Nachricht, eine E-Mail von Match Your DNA. Vor ein paar Monaten hatte er aus einer Laune heraus eine Speichelprobe eingeschickt, aber noch hatte sich kein Match gefunden. Bis jetzt. Nun wurde er gefragt, ob er gegen Bezahlung die Kontaktdaten der Person erhalten wollte. *Will ich das?*, fragte er sich. *Will ich das wirklich?* Er legte das Handy weg und versuchte sich vorzustellen, wie sein Match wohl aussah, befand dann aber, dass es unangemessen war, über eine Frau nachzudenken, während er gerade noch bei einer anderen war.

Er stand auf und ging in die Küche, wo er sie nur wenige Minuten zuvor zurückgelassen hatte. Sie lag auf dem kalten



Schieferboden, den Eisendraht noch um den Hals. Sie blutete nicht mehr, nur ein paar letzte Tropfen hatten den Kragen ihrer Bluse gesprenkelt.

Christopher zog eine digitale Polaroid-Kamera aus der Jackentasche, machte zwei identische Aufnahmen ihres Gesichtes und wartete, bis sie entwickelt waren. Dann steckte er die Fotos in einen rückenverstärkten A5-Umschlag und verstaute ihn in seiner Jackentasche.

Er stopfte seine Utensilien in den Rucksack und verließ die Wohnung. Erst als er aus der Finsternis des Gartens heraustrat, zog er die Überschuhe aus Plastik und die Sturmhaube aus.

Boden und betrachtete die Pinnwand, an der Bilder von all den Orten versammelt waren, die sie sehen wollte.

»Da sind tolle Sachen dabei, oder? Irgendwann machen wir zusammen eine Weltreise und schauen uns das alles an.«

»Wenn ich diese Bilder sehe, ärgere ich mich wieder, dass ich mir nach der Uni nicht ein Jahr Auszeit genommen habe. Einfach den Rucksack packen und mit ein paar Freunden losziehen.«

»Und warum hast du es nicht getan?«

»Warum wohl, blöde Frage. Da, wo ich herkomme, fällt das Geld nicht vom Himmel.« *Leider*, dachte sie. Ihre Eltern waren alles andere als gut betucht, sodass sie für ihr Studium einen Kredit hatte aufnehmen müssen. Also musste sie jetzt einen Schuldenberg abtragen, der höher war als der Currock Hill, während sich ihre ehemaligen Kommilitonen einen Traum erfüllten und durch Amerika reisten. Die Flut der Facebook-Posts mit all den Fotos, auf denen sie sich ohne sie prächtig amüsierten, machte sie regelmäßig wütend.

»Ich muss jetzt leider Schluss machen, Schatz. Soll meinem Dad mit dem Futter helfen. Schreiben wir uns später?«

»Soll das ein Witz sein?«, fragte Jade. Sie war sauer, dass ihre gemeinsame Zeit schon wieder vorbei sein sollte, nachdem sie den ganzen Abend darauf gewartet hatte, mit Kevin zu chatten.

»Hab dich lieb, xxx«, schrieb Kevin.

»Na gut«, antwortete sie und legte das Handy weg. Kurz darauf schickte sie hinterher: »Hab dich auch lieb, xxx.«

Jade schlug die dicke Bettdecke zurück und legte ihr Handy auf die Ladematte auf dem Nachttisch. Sie betrachtete sich in ihrem Ganzkörperspiegel, an dessen Rahmen sie Fotos ihrer Freunde geklebt hatte, die gerade auf Reisen

waren, und schwor sich, öfter auszuschlafen und mehr Wasser zu trinken, damit die dunklen Ringe unter ihren blauen Augen verschwanden. Sie nahm sich vor, ihre roten Locken am Wochenende wieder in Form bringen zu lassen und sich mit einem Bräunungsspray zu verwöhnen. Sie fühlte sich jedes Mal schlagartig besser, wenn ihre blasse Haut etwas Farbe bekam.

Sie schlüpfte wieder unter die Decke und fragte sich, ob ihr Leben anders verlaufen wäre, wenn sie sich diese gemeinsame Auszeit mit ihren Freunden genommen hätte. Vielleicht hätte sie dem Druck ihrer Eltern dann widerstehen können, die darauf gedrängt hatten, dass sie nach den drei Jahren in Loughborough wieder zurück nach Sunderland kam. Sie war die Erste in ihrer Familie gewesen, die studiert hatte, und ihre Eltern verstanden nicht, dass ihr die Arbeitgeber nicht die Tür einrannten, sobald sie ihren Abschluss in der Tasche hatte. Und weil die Abrechnungen der Kreditkarte und die Rückzahlungen für das Studien-darlehen nicht weniger wurden, war ihr nichts anderes übrig geblieben, als entweder mit einundzwanzig Jahren Privatinsolvenz anzumelden oder zurück in das Reihenhaus ihrer Eltern zu ziehen, von dem sie eigentlich geglaubt hatte, es endgültig hinter sich gelassen zu haben.

Es gefiel ihr nicht, dass sie so frustriert und misstrauisch geworden war, aber sie hatte auch keine Ahnung, was sie dagegen tun sollte. Sie nahm es ihren Eltern übel, dass sie sie zurückgeholt hatten, und ging immer mehr auf Distanz zu ihnen. Als Jade sich dann eine eigene Wohnung leisten konnte, sprachen sie kaum noch miteinander.

Außerdem machte sie sie dafür verantwortlich, dass sie keine Karriere im Tourismussektor eingeschlagen hatte, son-

dern ihre Tage an der Rezeption eines Hotels am Stadtrand fristete. Der Job hatte nur eine Übergangslösung sein sollen, war im Lauf der Zeit dann aber zur Gewohnheit geworden. Jade hatte es satt, andauernd auf alle Leute wütend zu sein, und sehnte sich nach dem Leben, von dem sie eigentlich geträumt hatte.

Täglich grüßte nun also das Murmeltier, und ihr einziger Lichtblick war der Austausch mit dem Mann, mit dem Match Your DNA sie zusammengebracht hatte: Kevin.

Lächelnd blickte sie zu dem letzten Foto hinauf, das sie von ihm hatte. Sie hatte es eingerahmt und auf dem Bücherregal platziert. Seine Haare und Augenbrauen waren fast weißblond, er strahlte über das ganze Gesicht, war schlank, aber muskulös – und braun gebrannt. Sie hätte sich keinen schöneren Mann vorstellen können.

In den sieben Monaten, die sie nun in Verbindung waren, hatte er ihr nur eine Handvoll Bilder geschickt, aber als sie das erste Mal telefoniert hatten, war Jade der Schauer über den Rücken gelaufen, von dem sie in Zeitschriften so oft gelesen hatte, und sie hatte sofort gewusst, dass es auf der ganzen Welt keinen Mann gab, der besser zu ihr passte.

Das Schicksal konnte ungerecht sein, und zu ihr war es besonders grausam, weil es dafür gesorgt hatte, dass ihr Match am anderen Ende der Welt lebte, in Australien. Aber sie hoffte weiter, ihn eines Tages zu treffen – falls sie es sich jemals leisten konnte.

lich den Richtigen gefunden hat, bevor man vor den Altar tritt.«

»Das klingt ja furchtbar romantisch«, warf Deepak ein und verdrehte die Augen. »Aber diese Entscheidung müssen die beiden schon selbst treffen. Sie haben keine Probleme, also brauchen sie auch keine Ratschläge.«

»Aber für uns war der Test doch genau das Richtige! Wir wussten zwar sowieso schon, dass wir füreinander bestimmt sind, aber jetzt sind wir ganz sicher.«

»Könnten wir bitte kein so selbstgefälliges, bigottes Paar werden?«

Jetzt verdrehte Sumaira die Augen und kippte dann unter den wachsamen Blicken ihres Mannes den Rest Prosecco aus ihrem Glas hinunter. »Um selbstgefällig und bigott zu sein, brauchst du keine Partnerin, mein Schätzchen.«

Nick legte den Kopf auf Sallys Schulter und sah auf die Straße hinaus, wo Autoscheinwerfer aufleuchteten und die Menschen auf dem Gehsteig vor dem Pub herumstanden. Ihre Wohnung lag in einem umgebauten Fabrikgebäude, und weil die Fenster von der Decke bis zum Boden reichten, hatte Nick das Treiben auf der Straße beständig vor Augen. Vor nicht allzu langer Zeit war das auch sein Leben gewesen, er war in den angesagten und hippen Vierteln Birminghams um die Häuser gezogen, dann im Nachtbus eingeschlafen und erst wieder aufgewacht, wenn er seine Haltestelle schon verpasst hatte.

Doch als er Sally begegnet war, hatte sich von heute auf morgen alles verändert. Sie war Anfang dreißig und damit fünf Jahre älter als er, und schon bei ihrem ersten Treffen, bei dem sie über alte Hitchcock-Filme sprachen, hatte er erkannt, dass sie etwas Besonderes war. In der ersten Zeit

hatte sie ihm voller Begeisterung so vieles gezeigt, was er noch nicht kannte – Reiseziele, kulinarische Entdeckungen, Künstler, Musikrichtungen –, dass er die Welt in einem ganz neuen Licht sah. Wenn er Sally betrachtete, mit ihren ausgeprägten Wangenknochen, ihren kurzen kastanienbraunen Haaren und den grauen Augen, hoffte er, dass ihre Kinder einmal so gut aussehen und weltoffen sein würden wie sie.

Nick hatte nie ganz verstanden, was sie eigentlich an ihm fand, und als er sie an ihrem dritten Jahrestag in einem Restaurant in Santorini gefragt hatte, ob sie seine Frau werden wollte, hatte sie so heftig geweint, dass er nicht wusste, ob die Antwort Ja oder Nein war.

»Wenn ihr beide das Paradebeispiel für ein Match seid, dann bleiben Sally und ich lieber ein normales Paar«, sagte er nun scherzhaft, nahm seine Brille ab und rieb sich die müden Augen. Dann griff er zu seiner E-Zigarette und stieß ein paar Dampfwolken aus. »Wir sind seit fast vier Jahren zusammen, und jetzt, wo sie versprochen hat, mich zu lieben, mich zu ehren und mir zu gehorchen, bis dass der Tod uns scheidet, bin ich absolut sicher, dass wir füreinander bestimmt sind.«

»Wieso denn ›gehorsamen‹?«, fragte Sumaira verwundert.  
»Das hättest du wohl gern.«

»Aber du gehorchst mir doch auch«, meinte Deepak voller Überzeugung. »Jeder weiß, dass ich in unserer Ehe die Hosen anhabe.«

»Du hast sie vielleicht an, Schätzchen, aber wer kauft sie dir?«

»Und was, wenn es gar nicht so ist?«, warf Sally plötzlich ein. »Ich meine, wenn wir gar nicht füreinander bestimmt sind?«

Bis jetzt hatte sich Nick eher darüber amüsiert, dass Sumaira sie unbedingt dazu bringen wollte, den Test bei Match Your DNA zu machen. In den zwei Jahren, in denen sie sich kannten, war sie immer wieder darauf zu sprechen gekommen, und Nick war ganz sicher, dass sie nicht so bald lockerlassen würde. Sallys Freundin besaß manchmal eine Menge Kampfeslust und Überzeugungskraft. Dass Sally jetzt auf diesen Zug aufsprang, überraschte ihn. Ebenso wie er hatte sie Match Your DNA immer ziemlich kritisch gegenüberstanden. »Wie meinst du das?«, fragte er.

»Ich liebe dich von ganzem Herzen, und ich möchte auch den Rest meines Lebens mit dir verbringen, das weißt du, aber ... was, wenn wir gar keine Seelenverwandten sind?«

Nick sah sie fragend an. »Was soll das denn heißen?«

»Nichts, gar nichts, ich hab's mir nicht anders überlegt oder so. Keine Sorge.« Sie klopfte ihm zur Beruhigung auf die Schulter. »Ich frage mich nur, ob es uns reicht, zu *glauben*, dass wir zusammengehören, oder ob wir es definitiv *wissen* wollen.«

»Du bist betrunken, meine Liebe.« Nick nahm ihre Hand von seiner Schulter und kratzte sich die Bartstoppeln. »Mir genügt es vollkommen, das zu wissen, was ich weiß, und ich brauche keinen Test, der mir das auch noch bestätigt.«

»Im Internet habe ich gelesen, dass wegen Match Your DNA ungefähr drei Millionen Ehen zu Bruch gehen werden«, sagte Sumaira. »Aber schon in der Generation nach uns wird Scheidung sowieso kein Thema mehr sein.«

»Weil auch die Ehe kein ›Thema‹ mehr sein wird«, ergänzte Deepak. »Man wird sie als überholte Institution betrachten, glaub mir. Die Menschen werden sich nichts mehr

beweisen müssen, weil jeder den Partner hat, der für ihn bestimmt ist.«

»Das hilft mir persönlich jetzt nicht viel weiter«, bemerkte Nick und stocherte mit einer Gabel in den Krümeln des Himbeer-Käsekuchens herum, den Sally gebacken hatte.

»Ja, du hast recht. Tut mir leid. Stoßen wir lieber an. Auf die Verlässlichkeit des Zufalls!«

»Auf die Verlässlichkeit des Zufalls!«, wiederholten die anderen. Dann stießen sie mit Nick an.

Alle Gläser berührten seines.

Außer Sallys.



gehen, und obwohl sie ihre Angestellten dazu ermutigte und die Freizeitaktivitäten ihres Unternehmens bezuschusste, fehlte ihr selbst trotz bester Absichten immer die Zeit, sich einmal anzuschließen.

Ellie gähnte ausgiebig und sah durch die Fenster, die sich über die ganze Höhe des Raumes erstreckten. Ihr demonstrativ schlichtes Büro lag in der 71. Etage des Wolkenkratzers *The Shard*, und von hier oben fiel ihr Blick auf die Themse und das grenzenlose Meer aus bunten Lichtern, die das nächtliche London erhellten.

Sie schlüpfte aus ihren Miu-Miu-High-Heels und ging barfuß über die dicken weißen Teppiche, die den Raum schmückten, zu dem Barschrank in der Ecke. Ohne dem Vorrat an Champagner, Wein, Whisky und Wodka Beachtung zu schenken, griff sie sich eine kühle Dose mit einem Energydrink, goss den Inhalt in ein Glas, gab ein paar Eiswürfel dazu und nahm einen Schluck. Dann ließ sie den Blick über die spartanische Inneneinrichtung schweifen. Wie auch ihr Haus sagte ihr Büro nichts über sie aus. Aber wenn man sich mit Entscheidungen schwertat, war es eben bequemer, Innenarchitekten dafür zu bezahlen, diese Entscheidungen zu treffen.

Das Wichtigste war für Ellie ihre Firma, nicht die Fadenzahl der Mako-Baumwolle, aus der ihre Bettwäsche bestand, und auch nicht die Frage, wie viele Gemälde von David Hockney bei ihr an der Wand hingen oder wie viele Kristalle von Swarovski in dem Kronleuchter verarbeitet waren, der in ihrem Hausflur hing.

Sie ging zum Schreibtisch zurück und warf lustlos einen Blick auf die Agenda von morgen, die Ula schon zusammengestellt hatte. Gleich würde Andrej, ihr Fahrer und der

Chef des firmeneigenen Sicherheitsdienstes, sie nach Hause bringen. Anschließend wollte sie noch die Vorschläge durchgehen, die ihr die Presseabteilung für die öffentliche Präsentation des nächsten Updates ihrer App gemacht hatte. Die Neuerungen würden ihr Produkt revolutionieren, also durfte sie sich keinen Patzer leisten.

Morgen um halb sechs Uhr früh würden eine Hairstylistin und eine Visagistin in ihr Haus in Belgravia kommen. Dann stand die Aufzeichnung von Interviews mit CNN, BBC News 24, Fox News und Al Jazeera auf dem Programm, anschließend ein Gespräch mit einem Redakteur des *Economist* und ein Fototermin mit einer Presseagentur, und zwar alles hier in ihrem Büro. Ellie hoffte, um zehn Uhr wieder zu Hause zu sein. Sie hätte sich einen schöneren Samstagvormittag vorstellen können.

Ihr Pressesprecher hatte den Agenturen erklärt, dass sie nur über ihre Arbeit sprechen und keine Fragen zu ihrem Privatleben beantworten würde. Aus diesem Grund hatte sie kürzlich eine Anfrage für ein Porträt in der *Vogue* abgelehnt, zu dem die legendäre Fotografin Annie Leibovitz die Bilder hätte beisteuern sollen. Damit hätte sie zwar ein großes, weltweites Medienecho erreichen können, doch dies war ihr die Preisgabe ihres Privatlebens nicht wert. Es hatte in den letzten Jahren ohnehin zu sehr gelitten.

Bekanntermaßen galt Ellie nicht nur als reserviert, was ihr Leben außerhalb der Arbeit anging, sondern sie wollte auch nicht in der Öffentlichkeit über das Ausmaß an Kritik sprechen, das ihrer Geschäftstätigkeit entgegenschlug – den Umgang mit negativen Schlagzeilen überließ sie lieber ihrer Presseabteilung. Sie hatte aus den Fehlern gelernt, die Steve Jobs bei den Problemen mit der Antenne des iPhone 4

gemacht hatte, und aus dem Imageschaden, der dadurch sowohl der Marke als auch ihrer Galionsfigur entstanden war.

Ihr privates Handy, das auf dem Tisch lag, leuchtete auf. Nur wenige Menschen hatten ihre private Nummer oder E-Mail-Adresse, im Grunde nur ein Dutzend ihrer viertausend Angestellten sowie ihre Angehörigen, für die sie so gut wie nie Zeit hatte. Ihre Familie war ihr keineswegs gleichgültig – sie hatte sie im Lauf der Jahre geradezu mit Geld überschüttet, um ihre Abwesenheit zu kompensieren –, aber der Tag hatte einfach nicht genug Stunden, und außerdem lebten sie in verschiedenen Welten. Ellie hatte keine Kinder, die anderen in ihrer Familie dagegen schon. Diese anderen führten auch kein global operierendes, milliarden-schweres Unternehmen, Ellie dagegen schon.

Sie sah auf das Display. Die Adresse des Absenders war ihr bekannt. Neugierig öffnete sie die Nachricht: »Match Your DNA<sup>®</sup> hat Ihr Match gefunden.« Ellie war skeptisch. Zwar hatte sie sich ein paar Monate zuvor auf der Website angemeldet, doch im ersten Moment argwöhnte sie, einer ihrer Mitarbeiter könnte ihr einen Streich gespielt haben.

»Ellie Ayling. Ihr Match ist Timothy, männlich, Leighton Buzzard, England. Um das vollständige Profil zu sehen, folgen Sie der unten stehenden Anleitung.«

Ellie legte das Handy zurück auf den Tisch und schloss die Augen. »Das ist so ziemlich das Letzte, was ich jetzt brauche«, murmelte sie und schaltete ihr Telefon aus.

»Mum!«, sagte Mandy entsetzt. »Ich habe euch doch gesagt, dass wir noch kein Wort miteinander gewechselt haben. Und ich habe auch keine Bilder von seinem Schwanz.«

»Ich eröffne jetzt erst mal die Tafel«, sagte Paula und bot ihrer Schwester ein Stück Pizza an. Mandy schüttelte den Kopf. Ihre beiden Schwestern, die schon einen Partner hatten, konnten sich auf ihren Lorbeeren ausruhen und sich nach Lust und Laune den Bauch vollschlagen. Sie selbst dagegen musste auf ihre Ernährung achten, obwohl heute der eine Tag in der Woche war, an dem sie nicht so streng mit sich war. In der *Grazia* hatte sie kürzlich gelesen, dass schon ein einziger Bissen den Unterschied zwischen Größe 40 und 42 ausmachen konnte.

Mandy suchte das Bild, das Richard mit freiem Oberkörper beim Surfen zeigte, und ließ ihr Telefon herumgehen.

»Das nenn ich mal einen scharfen Typen!«, entfuhr es Paula. »Aber der ist doch bestimmt zehn Jahre jünger als du. Ein echter Toy Boy. Stehst du jetzt auf Jungspunde?«

»Wann triffst du ihn?«, wollte Kirstin wissen.

»Keine Ahnung, wir müssen erst mal Kontakt aufnehmen.«

»Sie will vorher noch ein paar Fotos von seinem Schwanz sehen, um sicher zu sein, dass sie auch auf ihre Kosten kommt«, sagte Karen, woraufhin alle in Gelächter ausbrachen.

»Ihr seid ganz schön versaut«, erwiderte Mandy. »Ich hätte euch überhaupt nicht von ihm erzählen sollen.«

Doch insgeheim war sie froh, dass sie ihrer Familie ausnahmsweise einmal etwas Erfreuliches aus ihrem Liebesleben berichten konnte. Nachdem mittlerweile zwei ihrer drei jüngeren Schwestern verheiratet waren – jede mit ihrem DNA-Match – und sich niedergelassen hatten, wurde Mandy

immer mehr von Selbstzweifeln geplagt und fühlte sich schon im Abseits, vor allem, seit ihre Schwestern Kinder bekommen hatten. Sie war siebenunddreißig Jahre alt und geschieden und hatte schon befürchtet, das würde auf ewig so bleiben. Doch seit Richard in ihr Leben getreten war – wenn auch noch nicht persönlich –, sah die Zukunft rosiger aus, und ihre Gedanken kreisten nur noch darum, dass sich schon bald alles zum Guten wenden würde.

In der E-Mail von Match Your DNA hatte gestanden, dass Richard in dem Fall, dass sein Match gefunden wurde, der Weitergabe seiner Kontaktdaten zustimmte. Zusammen mit der Nachricht über das gefundene Match hatte er auch Mandys Kontaktdaten erhalten, sich aber noch nicht bei ihr gemeldet. Mandy kam fast um vor Spannung. Aber in solchen Dingen war sie altmodisch. Ihrer Ansicht nach war es Aufgabe des Mannes, der Frau den Hof zu machen.

»Also pass auf, du machst jetzt Folgendes«, fing Kirstin an. »Als Erstes schreibst du ihm. Geh gleich aufs Ganze und schlag ein Treffen in einem Restaurant oder so vor, damit ihr euch kennenlernen könnt. In einem schicken Laden wie Carluccio's oder Jamie's. Das macht ihr dann ein paar Mal. Aber bis zum ersten Kuss lass ihn ein bisschen zapeln. Ganz zu schweigen von anderen Sachen.«

»So ein Quatsch«, unterbrach Paula sie und nahm einen langen Zug von ihrer E-Zigarette. »Das Tolle daran, wenn man sein Match gefunden hat, ist doch, dass man keine Zeit mehr mit diesen ganzen Spielchen vertrödeln muss. Ihr wisst schließlich, dass ihr füreinander gemacht seid, also könnt ihr euch doch auf der Stelle das Hirn rausvögeln.«

Mandy spürte, wie sie rot wurde.

Ihre Mutter schüttelte den Kopf und verdrehte die Augen.  
»Mandy ist nicht wie du, Paula«, entgegnete Karen. »Sie ist schon immer langsamer an alles herangegangen.«

»Genau, und wohin das geführt hat, wissen wir ja«, erwiderte Paula. »Nichts für ungut«, fügte sie an Mandy gewandt hinzu. »Ich meine nur, dass sie jetzt ruhig mal einen Zahn zulegen kann. Mum würde alles dafür geben, noch mal Oma zu werden, und Karen und ich wollen uns die für teures Geld verschönerten Vaginas jetzt nicht durch noch ein Kind kaputt machen. Und Kirstin, mir ist schon klar, dass auch Lesben Kinder kriegen können, aber wer so wie du eine nach der anderen hat, denkt wahrscheinlich nicht mal im Traum daran, eine Familie zu gründen. Also Mandy, Enkelkind Nummer vier ist deine Sache. Stell dir doch mal vor, nächstes Jahr um die Zeit bist du vielleicht schon verheiratet und schwanger.«

Als die anderen sie missbilligend ansahen, schob sie eilig hinterher: »Entschuldigung. Das war dumm von mir.«

»Schon okay«, sagte Mandy, den Blick auf den Tisch geheftet.

Sie hatte sich immer ein Kind gewünscht, doch nach der Hochzeit mit Sean hatte sie eine Menge Fehlgeburten gehabt. Sean und sie waren seit ihrer Kindheit ineinander verliebt gewesen, hatten direkt nach der Schule geheiratet, eisern gespart, ein Haus gekauft und versucht, eine Familie zu gründen. Der Verlust der Babys hatte Mandy völlig aus der Bahn geworfen und wesentlich zum Scheitern ihrer Ehe beigetragen. Wenn sie nachts allein in ihrem Schlafzimmer lag, glaubte sie manchmal, in der Stille ihre biologische Uhr ticken zu hören. Um auf natürliche Art schwanger zu werden, blieben ihr vermutlich keine zehn Jahre mehr, und das

Risiko, noch einmal ein Kind zu verlieren, wäre aufgrund ihrer Vorgeschichte in jedem Fall hoch. Sie passte abends oft auf ihre Nichten und ihren Neffen auf und sehnte sich dabei jedes Mal danach, selbst jemanden zu haben, den sie bedingungslos lieben konnte. Natürlich liebte sie auch die Kinder ihrer Schwestern, aber das war etwas vollkommen anderes. Sie träumte davon, jemanden zu haben, den sie selbst auf die Welt gebracht und geprägt hätte, jemanden, der auf sie angewiesen war, der sie brauchte, der sie immer um Rat fragen und bis an ihr Lebensende »Mum« zu ihr sagen würde.

Die Vorstellung, eine kinderlose alte Jungfer zu werden, war entsetzlich, und während die Zeit dahinraste, fürchtete Mandy, dass aus dieser Möglichkeit schon bald eine Tatsache wurde.

»Eins nach dem anderen«, sagte sie. »Ich warte darauf, dass er den ersten Schritt macht, und dann sehen wir weiter. Einverstanden?«

Die anderen nickten zögerlich, und Mandy dachte daran, wie sehr es ihr widerstrebt hatte, sich bei Match Your DNA anzumelden. Das war noch gar nicht lange her. Ihre Ehe hatte wegen der Fehlgeburten einen Knacks bekommen, aber letztlich hatte Sean das Ende besiegelt, als er Mandy wegen einer Frau verließ, die elf Jahre älter war als sie. Ohne Mandy zu informieren, hatte er den Test gemacht und auf Anhieb ein Match erhalten. Kurzerhand hatte er dann die Scheidung eingereicht und war, kaum war das gemeinsame Haus verkauft, zu seinem französischen Match in ein Château in der Nähe von Bordeaux gezogen. Und Mandy musste zusehen, wie sie zurechtkam, in einer kleinen Wohnung und mit einem gebrochenen Herzen.

Im Lauf der Zeit war ihre Wut auf Match Your DNA allerdings verflogen. Und jetzt, nach drei Jahren Singledasein, war sie bereit, ihr Leben wieder mit einem Menschen zu teilen, und diesmal wollte sie nichts dem Zufall überlassen, sondern es sollte jemand sein, der für sie gemacht war. Was konnte dabei schon schiefgehen?

Sie wünschte sich, dass ihr Match genauso dachte, obwohl er offenbar keine Eile damit hatte, sich zu melden. Inständig hoffte sie, dass er nicht schon verheiratet war und sie eine glückliche Familie zerstören würde, um einer Frau den Ehemann und das Kind wegzunehmen, die ihr rechtmäßig zugestanden hätten, so wie diese Régine es getan hatte.



Tag um sechs Uhr morgens im Zentrum von London ihren Zweitjob als Reinigungskraft antrat. In der Zeit dazwischen wollte er sich an die Arbeit machen.

Bei seiner Auswahl berücksichtigte er stets, wie er zu ihnen gelangen würde, und er wusste genau, wie weit ihre Wohnungen jeweils von seiner entfernt lagen. Aus den Fehlern anderer hatte er gelernt, dass die Orte kein Muster ergeben durften. Obwohl alles einer strikten Ordnung folgte, musste es nach außen hin zufällig wirken. Im Lauf der Zeit hatte er herausgefunden, welche Strecken er am besten mit dem Auto fuhr, welche mit dem Fahrrad und wohin er lieber zu Fuß ging.

Die Wohnung von Nummer sieben konnte er in zwanzig Minuten bequem zu Fuß erreichen. »Perfekt«, murmelte er zufrieden.

Doch dann fiel sein Blick auf den anderen Bildschirm, der seine vielen E-Mail-Accounts anzeigte. Er hatte die Mail von Match Your DNA vor vier Nächten bekommen, als er gerade mit Nummer sechs beschäftigt gewesen war. Darum hatte er sie noch nicht geöffnet, und als er sie jetzt wieder bemerkte, wurde er neugierig, welche Frau ihm die Natur als die ideale Partnerin zugeordnet hatte. Zumindest hoffte er, dass es eine Frau war. Er hatte schon von Menschen gelesen, die ein gleichgeschlechtliches Match hatten oder eines, das Jahrzehnte älter war. Christopher wollte weder eine Liebesbeziehung mit einem Schwulen noch mit einer Greisin, im Grunde wollte er überhaupt keine Liebesbeziehung. Er war jetzt dreiunddreißig, hatte viel zu viel Zeit mit Affären verschwendet und dabei gelernt, wie anstrengend es war, einen anderen Menschen zufriedenzustellen. Das war nichts für ihn.

Trotz aller Nachteile, die selbst eine Beziehung mit seinem Match mit sich brächte, interessierte ihn doch, um wen es sich handelte. Er sah in den Garten hinaus – der in Dunkelheit getaucht war – und stellte sich vor, wie reizvoll es wäre, sein Projekt weiter zu verfolgen und gleichzeitig in einer ganz gewöhnlichen Beziehung so zu tun, als führe er ein ganz gewöhnliches Leben.

Er öffnete die Mail. »Amy Brookbanks, weiblich, 31 Jahre, London, England«, stand dort, darunter ihre Mail-Adresse. Dass sie ihre Handynummer nicht angegeben hatte, gefiel ihm. Das hieß, dass sie vorsichtig war. Die meisten Frauen auf seiner Liste waren nicht so vorausschauend, und genau das wurde ihnen zum Verhängnis. Wenn er später wieder zu Hause war, würde er Amy eine Mail schreiben und Hallo sagen, nur um zu sehen, wie sie reagierte.

Auf dem anderen Bildschirm tat sich wie erwartet nichts, die Markierung des Telefons von Nummer sieben bewegte sich kein bisschen von der Stelle. Beruhigt schaltete Christopher die Bildschirme aus, verschloss die Abstellkammer, ging in die Küche und holte dort seinen Rucksack aus dem Schrank. Er packte den Käsedraht mit den Holzgriffen hinein, den er vorhin noch gründlich desinfiziert hatte, dazu ein Prepaid-Handy, auf dessen Rückseite er ihre Nummer geklebt hatte, die Handschuhe und die Polaroid-Kamera.

Als er Handschuhe und Mantel anzog, warf er einen Blick auf die Kamera. Es war kein Originalgerät aus den 1970er-Jahren, denn der dafür benötigte Film hätte der Polizei einen Anhaltspunkt gegeben. Die Kamera war digital und auf dem neuesten technischen Stand, mit Farbfiltern und ähnlichem Schnickschnack. Jede der Nummern auf seiner

Liste hatte ihr Profilbild auf Instagram veröffentlicht, und auch im Tod sollten sie sich von ihrer besten Seite zeigen, fand Christopher. Er schloss die Haustür hinter sich, straffte die Gurte des Rucksacks und ging mit raschen Schritten die Straße hinunter.

bei Nando's –, und dann glotzt er die ganze Zeit diese doofe Tussi hinter der Kasse an. Wie respektlos ist *das* denn?«

»Echt jetzt? Was für ein Arsch.«

»Kann man wohl sagen. Aber heute Abend kommt er zu mir. Ich habe gesagt, ich koch was. Und bei dir? Was ist mit dem Tätowierten von Tinder?«

»Denzel? Er hat gesagt, dass er echt auf mich steht. Das ist jetzt vier Tage her, seitdem habe ich nichts mehr von ihm gehört. Ich meine, was soll das?«

Jade schüttelte den Kopf. »Das ist ja unerträglich. Ich weiß nicht, wie ihr das aushaltet. Ich bin so froh, dass ich das alles nicht mehr mitmachen muss«, sagte sie, während sie ihr Sandwich verspeiste. Bei solchen Gesprächen erkannte sie, was für ein Glück es war, dass sie über Match Your DNA Kevin gefunden hatte. Nur dass er am anderen Ende der Welt in Australien lebte, störte sie. Bevor sie die Nachricht von ihrem Match erhalten hatte, war sie in der gleichen Lage wie ihre Kolleginnen gewesen, hatte aber geglaubt, in Sachen Männer etwas anspruchsvoller zu sein. In Wirklichkeit hatte sie genauso viele Dates mit Verlierertypen oder »Lückenbüßern«, wie die *Cosmopolitan* sie nannte, gehabt wie Shawna und Lucy.

»Klar, für dich ist das alles kein Thema mehr«, sagte Lucy. »Du hast ja nun den Richtigen gefunden.«

»Nur, dass er nicht gerade um die Ecke wohnt«, entgegnete Jade. »Ich kann nicht mal eben zum Essen und Kuschneln rüberlaufen. Eure Typen stehen wenigstens leibhaftig vor euch, auch wenn sie euch wie den letzten Dreck behandeln.«

»So sind Männer nun mal, oder?«, sagte Shawna. »Wenn du nicht zu den Millionen gehörst, die ihr Match gefun-

den haben, musst du dich mit dem zufriedengeben, was du kriegst, bis der Traumprinz auftaucht. *Falls* er überhaupt auftaucht.«

»Und so lange müssen wir uns mit einem Haufen Arschlöcher rumschlagen«, ergänzte Lucy.

»Nein, Mädels, das stimmt nicht.« Jade tat nichts lieber, als den beiden zu sagen, wo es langging. »Wenn wir Frauen uns zusammentun, wenn wir die Rollenbilder über den Haufen werfen und nicht mehr zulassen, dass man uns wie Dreck behandelt, dann müssen sich die Männer mehr ins Zeug legen. Aber wenn wir uns nicht wehren, werden sie immer so weitermachen.«

»Eins versteh ich aber nicht«, sagte Shawna. »Warum fliegst du nicht einfach nach Australien und lebst dort mit Kevin glücklich und zufrieden bis ans Ende deiner Tage? Wenn es wissenschaftlich bewiesen ist, dass er der Richtige für dich ist, warum vergeudest dann hier noch deine Zeit?«

»Weißt du, was ein Flug nach Australien kostet?«, entgegnete Jade mit entschiedenem Kopfschütteln. »Ich habe gerade mal die Rechnungen für *eine* meiner Kreditkarten bezahlt. Und außerdem kann ich nicht einfach alles stehen und liegen lassen. Da sind noch meine Wohnung, meine Karriere, meine Familie ...«

»Du wohnst zur Miete, von einer Karriere kann nun wirklich keine Rede sein, dein Job kotzt dich an – der Job hier kotzt nämlich jeden an –, und deine Familie siehst du alle Jubeljahre mal. Also hast du keinen einzigen stichhaltigen Grund.«

»Und du gehst nicht das geringste Risiko ein«, ergänzte Lucy. »Schließlich seid ihr im wahrsten Sinne des Wortes

füreinander geschaffen. Was magst du eigentlich besonders an ihm?«

Jade musste lachen. Es gab nichts, was sie an Kevin nicht mochte. Außer seiner Anschrift. »Er ist witzig, er sorgt dafür, dass ich mich selbst mag, er ist zuvorkommend, sein Lächeln ist einfach umwerfend ...«

»Habt ihr euch sexy Selfies geschickt?«

»Was glaubst du denn?«, erwiderte Jade leicht entrüstet. »Ich bin doch keine Schlampe.« In Wirklichkeit hatte sie es einmal versucht, aber Kevin schien nicht besonders daran interessiert zu sein.

»O Mann«, sagte Lucy. »Von mir sind so viele Nackt-Selfies im Umlauf, dass das Internet jeden Moment explodieren muss.«

»Das glaub ich gern«, sagte Jade mit dem heiseren Lachen, das alle an ihr so liebten.

»Und Sexting?«

»Sexting?«

»Du weißt schon, sich versaute Nachrichten schreiben oder Dirty Talk am Telefon. Erzählst du ihm nicht, was du mit ihm vorhast, wenn ihr euch mal seht?«

Jade schüttelte den Kopf.

»Und Sex über Skype? Oder Facetime?«

»Hat Kevin beides nicht.« Jade hatte ein paarmal vorgeschlagen zu skype, aber Kevin besaß weder einen Laptop noch ein Smartphone. Ihre eigene finanzielle Lage war im Vergleich zu Kevins, der karg in seinem Provinznest lebte, geradezu rosig. Das war eine ihrer zahlreichen Gemeinsamkeiten.

»Lebt er in Australien oder in den Fünfzigerjahren?«, bohrte Shawna weiter. »Seit wann lässt du dich von Männern dermaßen verarschen?«

»Ich weiß, was ich für ihn empfinde. Dazu muss ich wirklich nicht sehen, wie er herumläuft und doof in die Kamera grinst.«

Shawna und Lucy sahen sich an und nickten.

»Unsere liebe Miss Jade Sewell ist offensichtlich verliebt«, stellte Shawna fest. »Ganz eindeutig. Aber wenn er so ein toller Typ ist, wie du sagst, dann solltest du aufhören, hier deine Zeit zu vertrödeln, und ihn dir lieber mal in echt ansehen.«

»Sonst endest du noch wie wir«, sagte Lucy. Obwohl sie dabei kicherte, klang es in Jades Ohren wie eine Warnung. »Nein, ernsthaft, meine Liebe, die Luft wird immer dünner. Jeden Tag wird ein attraktiver Kerl von seinem Match weggeschnappt. Shawna und ich nagen wie Geier die Knochen ab, die übrig sind, und glaub mir, das ist kein Spaß, wirklich nicht. Wenn ich ein Match hätte, ich säße schon längst im nächsten Flieger auf dem Weg zu ihm und nicht beim Mittagessen auf dem Boden vor dem Personaleingang eines Hotels.«

»Genau. Schluss jetzt mit den Ausreden«, stimmte Shawna ihr zu.

»Das ist aber nicht meine Art«, erwiderte Jade, irritiert von Lucys direkten Worten. »Ich kann doch nicht von einem Tag auf den anderen einfach abhauen. Und wie gesagt: Ein Flug nach Australien kostet eine ganze Menge Geld.«

»Wie viel gibt deine Kreditkarte noch her?«

»Ich habe gerade mal eine ausgeglichen ...«

»Und welches Limit ist da drauf?«

»Weiß nicht, ein paar Tausend.«

»Dann flieg mit dem Plastikgeld in den Urlaub. Was hast du denn zu verlieren? Es wird langsam Zeit, dass du die Dinge anpackst, meine Süße.«

»Jetzt hört auf, mich zu nerven. Es passt einfach nicht zu mir, einem Typen um die halbe Welt nachzulaufen.«

Shawna und Lucy sahen sie an und zogen ihre aufgetö-  
wierten Augenbrauen so weit nach oben, wie das Botox es  
zuließ. »Wer redet denn von Nachlaufen, Schätzchen? Du  
hast ihn doch schon längst an der Angel.«

»Aber ... das kann ich nicht machen«, sagte Jade und hielt  
kurz inne. »Oder?«



